Zeitschrift: Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie SAK = Criminologie / Groupe Suisse de Criminologie GSC = Criminologia / Gruppo Svizzero di Criminologia GSC

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 33 (2016)

Artikel: Indirekte psychologische Testverfahren : Objektiv und nicht verfälschbar?

Autor: Mokros, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1051500

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Indirekte psychologische Testverfahren: Objektiv und nicht verfälschbar?

ANDREAS MOKROS, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 47
1. Indirekte psychologische Testverfahren: Objektiv und nicht verfälschbar? 48
2. Messung der sexuellen Erregung 49
3. Messung des sexuellen Interesses 51
   3.1. Grundlagen 51
   3.2. Systematik 52
   3.3. Verfälschbarkeit 53
4. Fazit 55
5. Literatur 56

Zusammenfassung

Indirekte Testverfahren erlauben einen Rückschluss auf psychologische Eigenschaften aufgrund des Verhaltens eines Probanden, nicht anhand seiner Selbstbeschreibung. Im rechtspsychologischen und forensisch-psychiatrischen Kontext ist die Selbstauskunft von Probanden oftmals nicht zutreffend, weil Probanden problematische Eigenschaften und Symptome herunterspielen oder leugnen. Folglich besitzen indirekte psychologische Testverfahren ein grosses Potenzial, die Diagnostik in Rechtspsychologie und Forensischer Psychiatrie zu ergänzen. Pädophilie ist eine forensisch besonders bedeutsame Störung der sexuellen Präferenz. Aktuelle Entwicklungen indirekter Testverfahren zur Pädophiliediagnostik werden erläutert. Befunde zur Robustheit der Verfahren gegenüber Verfälschung werden referiert.

1. Indirekte psychologische Testverfahren: Objektiv und nicht verfälschbar?

Das Schweizerische Bundesamt für Statistik verzeichnete für das Jahr 2014 insgesamt 526'066 Verzeigungen nach dem Strafgesetzbuch (Bundesamt für Statistik, 2015b). In etwa 1%[1] davon (n = 6'484) handelte es sich dabei um Straftaten gegen die sexuelle Integrität. Darunter wiederum waren 1'300 Fälle von sexueller Handlungen mit Kindern gemäss Art. 187 StGB.

Demgegenüber wurden im Jahr 2014 gegen 3'961 Beschuldigte wegen Straftaten gegen die sexuelle Integrität ermittelt (Bundesamt für Statistik, 2015b), davon in der Hälfte der Fälle (50.4%, n = 1'996) wegen sexueller Handlungen mit Kindern oder Abhängigen oder wegen sexueller Nötigung, Vergewaltigung oder Schändung Urteilsunfähiger (Art. 187-191 StGB). Der weitaus überwiegende Anteil der Beschuldigte waren in diesen Fällen Männer (97.8%, n = 1'953).

Von allen Verurteilungen für Verbrechen oder Vergehen von Jugendlichen oder Erwachsenen nach StGB im selben Jahr (N = 43'217) handelte es sich in 1'442 Fällen (= 3.3% aller Verurteilungen) um solche wegen Straftaten gegen die sexuelle Integrität (Art 187-197; Bundesamt für Statistik, 2015a). Weniger als 1% der Verurteilungen (0.8%, n = 352) bezogen sich auf Fälle von sexuellen Handlungen mit Kindern (Art. 187 StGB).[2]

Schätzungen zufolge sind etwa 25% bis 40% der Täter, die wegen sexuellen Handlungen mit Kindern verurteilt werden, pädophil (Schmidt, Mokros & Banse, 2013). Pädophilie ist eine Störung der sexuellen Präferenz (synonym: Paraphilie; vulgo: Perversion), die dadurch definiert ist, dass die heranwachsenden oder erwachsenen Betroffenen eine länger andauernde sexuelle Vorliebe für präpubertäre Kinder aufweisen. Diese Vorliebe geht mit dranghaften sexuellen Bedürfnissen, Fantasien oder Handlungen einher und verursacht ein Leiden oder soziale Nachteile für die Betroffenen. Die Diagnosestellung ist gemäss dem Standard der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung (American Psychiatric Association, 2015) auch dann zulässig, wenn der Betroffene zwar einschlägige

---

1 Einschliesslich Pornografie, Förderung der Prostitution usw.

2 Laut Bundesamt für Statistik (2015a) sind die entsprechenden Daten für 2014 noch nicht vollständig, da nur die rechtskräftigen, im Strafregister erfassten Urteilen berücksichtigt werden.

Fantasien oder Bedürfnisse leugnet, aber (womöglich wiederholt) entsprechende sexuelle Übergriffe auf Kinder begangen hat.

Bei Frauen sind im Hinblick auf Pädophilie nur wenige Einzelfälle beschrieben worden (Seto, 2008). Die Prävalenz in der männlichen Allgemeinbevölkerung liegt vermutlich unter 1% (Dombert et al., 2015; Santtila et al., 2015). Demgegenüber ist — wie weiter oben dargelegt — die Quote pädophiler Männer unter Tätern, die sexuelle Handlungen mit Kindern begangen haben, deutlich erhöht.

Aus mehreren Gründen ergibt sich das Erfordernis, das Vorliegen einer Pädophilie möglichst präzise bestätigen oder ausschliessen zu können. Neben der Bedeutung für die juristische Zumessung von Schuldfähigkeit (Nitschke, Osterheider & Mokros, 2011) ergeben sich durch die Diagnose einer Pädophilie Implikationen für die Therapieplanung (etwa die Erwägung einer antiandrogenen Hormonbehandlung) und die Einschätzung des Rückfallrisikos. Das Vorliegen von sexuellen Präferenzstörungen (darunter auch die Pädophilie) ist einer der Hauptrisikofaktoren für einschlägige kriminelle Rückfälle unter verurteilten Sexualstraftätern (Hanson & Morton-Bourgon, 2005).

2. Messung der sexuellen Erregung

Aufgrund der sozialen Stigmatisierung (Jahnke & Hoyer, 2013; Jahnke, Imhoff & Hoyer, 2015) und möglicher Nachteile bei der strafrechtlichen Bewertung (beispielsweise einer Anordnung einer stationären Massnahme oder grösserer Hürden bei Vollzugsprogressionen) haben viele pädophile Täter, die sexuelle Handlungen mit Kindern begangen haben, ein Interesse daran, ihre sexuelle Präferenz für vorpubertäre Kinder herunterzuspielen (zu dissimulieren) oder zu leugnen. Im nordamerikanischen Sprachraum gelten nach wie vor phallometrische Verfahren als Methode der Wahl, um sexuelle Präferenzstörungen, vor allem Pädophilie, auch dann nachweisen zu können, wenn der Proband eine entsprechende Neigung dissimuliert oder abstreitet (vgl. Marshall, 2014). Bei der Phallometrie wird die erektile Aktivität des männlichen Glieds volumetrisch (mithilfe eines Hohlgefässes) oder umfangsbezogen (anhand einer elastischen Manschette) gemessen, während Bild- oder Tonreize unterschiedlicher Art vorgegeben werden. Zeigen sich bei dieser Prozedur stärkere Ausschläge in Reaktion auf Beschreibungen von sexueller Aktivität mit Kindern (auditiv) bzw. auf Bilder von unbekleideten Kindern (visuell) als auf

analoges Material mit erwachsenen Personen, gilt dies als ein Hinweis auf eine pädophile Präferenz.

Blanchard et al. (2001) zufolge habe sich in einer Vergleichsuntersuchung gezeigt, dass unter 59 Männern, die eine pädophile Neigung leugneten, aber drei oder mehr kindliche Opfer sexueller Übergriffe aufwiesen, die Sensitivität der phallometrischen Methode bei 61% lag. Umgekehrt wurden, bei Verwendung desselben diagnostischen Trennwerts, in dieser Untersuchung 10 von 82 mutmasslich nichtpädophilen Vergewaltigern irrtümlich als pädophil eingeschätzt (≅ 12% falsch-positiv Rate bzw. Spezifität von 88%).

Nichtsdestrotrotz stösst die phallometrische Methode beispielsweise auch in den USA auf Kritik. Im Rahmen der Entscheidung eines Appellationsgerichts (USA vs. Weber, 2006) wurde etwa folgende Minderheitsmeinung festgehalten: „Our concerns with plethysmograph testing do not rest solely on the invasive nature of the test itself. In addition, the accuracy and reliability of penile plethysmograph testing have been severely questioned." (S. 6819) Im Weiteren wurde im Hinblick auf die Anfälligkeit der Methode für bewusste Verfälschung ausgeführt: „A predominant concern with plethysmograph testing is its susceptibility to manipulation via faking. Several studies have acknowledged that subjects can control their sexual arousal during the test, thereby posing a threat to the validity of plethysmograph testing." (S. 6820).

Tatsächlich weisen experimentelle Untersuchungen darauf hin, dass Probanden durchaus imstande sind, den Status ihrer Erektion willentlich zu beeinflussen (siehe beispielsweise Laws & Rubin, 1962). Dass dieser Umstand auch die Validität phallometrischer Messungen im forensischen Kontext gefährdet, zeigt etwa eine vergleichende Untersuchung von Looman, Abracen, Maillet und Di Fazio (1998) an 47 Sexualstraftätern. Diejenigen, für die in der phallometrischen Untersuchung nur geringfügige Ausschläge gemessen worden waren, wiesen zugleich deutlich höhere Kennwerte auf Fragebogenskalen für sozial erwünschte Antworttendenzen auf.[3]

[3] Zwar erwies sich der Unterschied im Hinblick auf die altersbezogene sexuelle Präferenz nicht als statistisch signifikant, was aber an der vergleichsweise kleinen Stichprobe der Probanden mit eindeutigen (starken) Reaktionen gelegen haben dürfte (10 bzw. 8 Personen). Für zwei Kontrollskalen zur Sozialen Erwünschtheit (BIDR und Crowne-Marlowe SD-Skala) ergaben sich nämlich mittlere Effekte (Cohens d = 0.52 bzw. 0.54) in der beschriebenen Richtung.

Im deutschsprachigen Raum haben Gerichte ebenfalls auf die Gefahr einer willentlichen Beeinflussung phallometrischer Ergebnisse durch den Probanden hingewiesen (Oberlandesgericht Düsseldorf, 1973; Az. 3 Ws 35/73). So wurde in der zitierten Entscheidung angemerkt, dass „keine unvoreingenommene Testperson untersucht wurde, sondern ein Mann, der an der Feststellung der niedrigsten sexuellen Reaktionsbereitschaft interessiert war" (S. 2256). Allerdings spielt die Phallometrie im deutschsprachigen Raum für die forensisch-psychiatrische oder rechtspsychologische Diagnostik und Begutachtung ohnehin keine Rolle. Zum einen gefährde die Methode gegen die Menschenwürde des Untersuchten, zum anderen verstosse ihre Anwendung gegen die Freiheit der Willensbetätigung (Meyer-Gossner, 2005).

3. Messung des sexuellen Interesses

3.1 Grundlagen

Indem die Phallometrie darauf abzielt, Erektionen zu messen, stellt sie auf eine fortgeschrittene Phase der sexuellen Erregungsreaktion ab (vgl. Singer, 1984; Stoléru et al., 1999). Eine noch spätere Phase wäre jene der motorischen Hinwendung zum Objekt der Begierde. Tatsächlich weist eine aktuelle Untersuchung unter Verwendung von transkranieller Magnetstimulation darauf hin, dass motorische Impulse im Hinblick auf präferierte Sexualobjekte stärker ausfallen als in Bezug auf nichtpräferierte (Schecklmann et al., 2015). Tatsächlich kann man sich aber die Frage stellen, ob nicht die erste Phase der Auslenkung von Aufmerksamkeit auf ein präferiertes sexuelles Objekt diagnostisch nutzbar gemacht werden kann. Theoretischen Überlegungen zufolge ergibt sich eine solche Aufmerksamkeitsauslenkung nämlich unwillkürlich bzw. automatisch (Janssen, Everaerd, Spiering & Janssen, 2000).

Zwei Studien geben Hinweise darauf, dass die Hinwendung der Aufmerksamkeit auf sexuell präferierte Stimuli tatsächlich unwillkürlich erfolgen könnte. Jiang, Costello, Fang, Huang und He (2005) stellten eine Auslenkung der räumlichen Aufmerksamkeit durch sexuell präferierte visuelle Stimuli fest, welche die Versuchspersonen gar nicht bewusst wahrgenommen hatten, weil die entsprechenden Bilder durch eine Speziallinse gewissermassen ausgeschaltet wurden (binokulare Rivalität). Allerdings ging es in der Studie von Jiang et al. nicht um sexuelle Präferenz-

störungen, sondern um normale Varianten der sexuellen Orientierung (Hetero- und Homosexualität). Fromberger et al. (2012) stellten hingegen bei pädophilen Probanden mithilfe der Messung von Blickbewegungen (engl. Eyetracking) fest, dass die erste Fixation im Mittel schneller erfolgte, wenn sie auf Kinder- und nicht auf Erwachsenenbilder gerichtet war; zudem liessen die pädophilen Probanden ihren Blick im Mittel länger auf Kinderbildern ruhen, verglichen mit den Kontrollprobanden.

In den letzten zehn Jahren wurden diverse indirekte kognitive Testverfahren zur Messung pädophilen sexuellen Interesses entwickelt oder adaptiert. Dazu zählen etwa der Wahl-Reaktionszeit-Test (Dombert et al., in Druck; Mokros, Dombert, Osterheider, Zappalà & Santtila, 2010; Poeppl et al., 2011), die Registrierung der Betrachtungsdauer (Banse, Schmidt & Clarbour, 2010; Mokros et al., 2013), der modifizierte Stroop-Test (Ó Ciardha & Gormley, 2012), der Implizite Assoziationstest (IAT; Gray, Brown, MacCulloch, Smith & Snowden, 2005) oder eine Technik namens Rapid Serial Visual Presentation (RSVP; Zappalà et al., 2013a). Einen Überblick über die indirekten kognitiven Verfahren zur Messung pädophilen sexuellen Interesses bieten Thornton und Laws (2009). Meta-Analysen weisen darauf hin, dass sowohl die Betrachtungszeitmethoden (Snowden, Craig & Gray, 2011; Cohens d = 0.56) als auch der IAT im Durchschnitt eine mittlere Effektstärke aufweist (Babchishin, Nunes & Hermann, 2013; Cohens d = 0.63). In den zugrunde liegenden Einzelstudien wurden zumeist Kindesmissbraucher mit Kontrollprobanden verglichen; die Befunde zur Effektstärke deuten also darauf hin, dass die Kriteriumsvalidität der Verfahren prinzipiell gegeben ist.

3.2 Systematik

Die genannten Verfahren zur Messung pädophilen sexuellen Interesses heissen kognitive Verfahren, weil sie auf der Ebene der geistigen Informationsverarbeitung ansetzen. Bei den Verfahren handelt es sich erstens um so genannte indirekte Verfahren. Nach De Houwer und Moors (2010) sind indirekte psychologische Verfahren jene Messungen, bei denen nicht der Proband selbst das fragliche Attribut einschätzt, sondern es vielmehr vom Beurteiler anhand anderweitiger Reaktionen des Probanden erschlossen wird. Im vorliegenden Kontext sind es üblicherweise Änderungen in mittleren Reaktionszeiten, in der relativen Auftretenshäufigkeit von Fehlern oder in der durchschnittlichen Behaltens-

leistung, die in Abhängigkeit von der Darbietung sexueller Stimuli einer bestimmten Art einen indirekten Rückschluss auf das sexuelle Interesse des Probanden zulassen.

Zweitens unterscheiden sich die Verfahren in dem Grade, in dem es sich dabei um implizite Verfahren handelt. De Houwer, Teige-Mocigemba, Spruyt und Moors (2009), die wiederum auf Borsboom, Mellenbergh und van Heerden (2004) rekurrieren, definieren ein implizites Mass als das Ergebnis eines Messverfahrens, das aus automatischen Prozessen hervorgeht, durch welche die zu messende Eigenschaft das Ergebnis kausal determiniere. Das heisst, die Eigenschaft, die das Messergebnis verursacht, ist bekannt; die zugrunde liegenden Prozesse sind bekannt; die Eigenschaft hat einen kausalen Einfluss auf das Messergebnis, und zwar in einer automatischen Weise; dies gelte auch bei uninformierten, unmotivierten, abgelenkten Probanden sowie bei Probanden unter zeitlicher Beschränkung.

Drittens basieren die indirekten Masse für pädophiles sexuelles Interesse üblicherweise auf Doppelaufgaben. Das Ausmass, in dem die simultane oder leicht zeitversetzte Präsentation sexueller Stimuli einer bestimmten Art die Leistung in einer vordergründigen Aufgabe beeinflusst (etwa über die Zunahme der durchschnittlichen Reaktionszeit, den relativen Anstieg von Fehlerquoten bei Entscheidungs- oder das Absinken von Behaltensleitungen bei Gedächtnisaufgaben) wird als Mass für das sexuelle Interesse im Hinblick auf die entsprechende Kategorie herangezogen. In Bezug auf die Charakteristik der Doppelaufgabe (genauer: der vordergründigen Aufgabe) wird dabei zwischen aufgabenrelevanten und – irrelevanten Varianten entschieden (Snowden et al., 2011). Einschätzungen gezeigter Bilder als sexuell oder nicht-sexuell sind demnach beispielsweise aufgabenrelevant, während die Lokalisation von Markierungen auf entsprechenden Bildern aufgabenirrelevant ist.

3.3 Verfälschbarkeit

Bislang sind nach Kenntnis des Verfassers noch keine Studien veröffentlicht worden, in denen die Verfälschbarkeit der indirekten Verfahren tatsächlich an Kindesmissbrauchern oder anderweitig diagnostizierten Pädophilen erprobt worden wäre. Die meisten Befunde zur Verfälschbarkeit greifen daher auf andere Konstrukte zurück (etwa auf normale Varianten der sexuellen Orientierung). Besonders viele Studien liegen

zum IAT, wobei in der Regel Persönlichkeitseigenschaften, keine sexuellen Vorlieben, im Fokus standen.

Wie eine Untersuchung von Steffens (2004) zeigt, sind die Ergebnisse des IAT durchaus verfälschbar, allerdings nicht im gleichen Masse wie dies bei Selbstberichtsfragebogen der Fall ist. Auch Fiedler und Blümke (2005) kamen zu dem Schluss, dass der IAT verfälschbar sei, und zwar vor allem (allerdings nicht ausschliesslich) nach einschlägiger Instruktion der Probanden. Eine Verzerrung der Ergebnisse erreichten die Probanden in der Studie von Fiedler und Blümke primär durch ein absichtliches Langsamerwerden bei kompatiblen Blöcken (also in Versuchsdurchgängen, in denen normalerweise die Passung zwischen erfragtem Konzept und erwarteter Reaktion eine vergleichsweise schnellere Reaktion bedingt).

Röhner, Schröder-Abé und Schütz (2011) konnten, ebenfalls für den IAT, zeigen, dass Probanden intuitiv eher in der Lage waren, fragliche Eigenschaften herunterzuspielen; ein Übertreiben von Merkmalen erwies sich vor allem nach entsprechender Instruktion als möglich. Ergänzend wiesen die Ergebnisse einer Untersuchung von De Houwer, Beckers und Moors (2007) darauf hin, dass eine Verfälschung der Ergebnisse des IAT auch dann möglich war, wenn den Probanden die implizite Einstellung gerade erst vermittelt worden war. Allerdings ergab eine Analyse von Cvencek, Greenwald, Brown, Gray und Snowden (2010), dass Manipulationen (im Sinne von Antwortverzerrungen) im IAT auf statistischem Wege prinzipiell erkennbar sind.

Für die Registrierung der Betrachtungsdauer zeigt eine Studie von Imhoff, Schmidt, Weiss, Young und Banse (2012), dass die Ergebnisse dieses Verfahrens massgeblich von der Instruktion abhängen, weniger von den verwendeten Stimuli: Waren Probanden instruiert, in dem entsprechenden Test konträr zu ihrer sexuellen Orientierung zu reagieren, gelang ihnen dies auch. Sowohl der IAT als auch das Betrachtungsdauer-Verfahren basieren auf aufgabenrelevanten Themenstellungen für die Probanden (etwa Bilder als sexuell zu kategorisieren oder auf Bildern dargestellte Personen als sexuell attraktiv einzuschätzen). Demgegenüber stellt sich die Frage, ob indirekte Verfahren, die auf aufgabenirrelevanten Zielstellungen beruhen, robuster gegenüber Verfälschung sind.

Für das RSVP-Verfahren weist eine Studie von Zappalà et al. (2013b) im Hinblick auf die sexuelle Orientierung darauf hin, dass Versuche, die Reaktionen im Rahmen des Tests bewusst zu manipulieren, zu erheblich längeren mittleren Reaktionszeiten führten, die wiederum identifiziert

werden konnten. Für den Wahl-Reaktionszeit-Test ist die Schriftlegung der Ergebnisse einer Studie zur Verfälschbarkeit (Kriterium: sexuelle Orientierung) derzeit in Vorbereitung. Frühere Ergebnisse (übrigens an pädophilen Kindesmissbrauchern und Kontrollprobanden) weisen darauf hin, dass das Mass für pädosexuelles Interesse laut Wahl-Reaktionszeit-Test nicht mit sozialer Erwünschtheit korreliert war (Mokros et al., 2010).

Zudem ist die Aufforderungscharakteristik bei aufgabenirrelevanten indirekten Verfahren wie dem Wahl-Reaktionszeit-Test oder RSVP gering im Vergleich mit der blossen Messung der Betrachtungsdauer: Während dem Probanden bei der Betrachtungsdauer-Registrierung klar sein dürfte, was er tun muss, um nicht als pädophil zu gelten, ist dies bei den komplexeren aufgabenirrelevanten Doppelaufgaben schwieriger zu durchschauen (und offenbar auch schwieriger umzusetzen). Dieser Aspekt ist vor dem Hintergrund der Existenz von Web-Seiten wie http://www.innocentdads.org bedeutsam, auf denen potenzielle Probanden über die Wirkweisen und Hintergründe psychologischer Testverfahren zur Messung sexueller Präferenzstörungen informiert werden.

4. Fazit

Eine indirekte Messung pädophilen sexuellen Interesses ist möglich. Die Beurteilung pädophilen sexuellen Interesses anhand indirekter Verfahren bietet Perspektiven für die rechtspsychologische und forensisch-psychiatrische Diagnostik. Indirekte Verfahren können etablierte Methoden (wie die Exploration oder die Beurteilung der einschlägigen Vordelinquenz und der Indexstraftat) in dieser Hinsicht ergänzen.

Auch wenn bislang erst wenige systematische Untersuchungen zur Verfälschbarkeit indirekter Verfahren vorliegen, zumal im Kontext der Beurteilung sexueller Präferenzstörungen, deutet sich an, dass diese Verfahren weniger leicht zu manipulieren sind als Selbstauskunftsfragebogen. Es ist anzunehmen, dass so genannte aufgabenirrelevante Testverfahren (z.B. Wahl-Reaktionszeit-Test oder RSVP) robuster gegenüber bewusster Verzerrung sind als so genannte aufgabenrelevante Testverfahren (wie etwa die Registrierung der Betrachtungszeit).

Die Ergebnisse des IAT können absichtlich verfälscht werden; eine solche Verfälschung ist aber auf statistischem Wege erkennbar. Auch für RSVP erweist sich Manipulation aufgrund längerer mittlerer Reaktionszeiten und erhöhter Fehlerquoten als identifizierbar. Allerdings müssen

diese Befunde von gruppenstatistischen Erkenntnissen auf die Anwendung im Einzelfall übertragen werden. Sinnvoll erscheint die Kombination mehrerer Verfahren im Rahmen einer Testbatterie, und zwar nicht nur, um die Validität zu erhöhen (Snowden et al., 2011), sondern auch um die Komplexität zu erhöhen, so dass Manipulationsversuche zusätzlich erschwert werden.

5. Literatur

American Psychiatric Association (2015). *Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM-5* (Dt. Ausg. hrsg. von P. Falkai & H.-U. Wittchen.). Göttingen: Hogrefe.

Babchishin, K. M., Nunes, K. L. & Hermann, C. A. (2013). The validity of Implicit Association Test (IAT) measures of sexual attraction to children: A meta-analysis. *Archives of Sexual Behavior, 42* (3), 487-499. doi: 10.1007/s10508-012-0022-8

Banse, R., Schmidt, A. F. & Clarbour, J. (2010). Indirect measures of sexual interest in child sex offenders: A multimethod approach. *Criminal Justice and Behavior, 37*, 319-335. doi: 10.1177/0093854809357598

Borsboom, D., Mellenbergh, G. J. & van Heerden, J. (2004). The concept of validity. *Psychological Review, 111*, 1061–1071. doi: 10.1037/0033-295X.111.4.1061

Bundesamt für Statistik (2015a). *Kriminalität, Strafvollzug — Daten, Indikatoren; Verurteilungen: Jugendliche und Erwachsene.* Verfügbar unter: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/03/key/ueberblick/01.html (27.10.2015)

Bundesamt für Statistik (2015b). *Verzeigungen nach StGB — Straftaten.* Verfügbar unter http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/02/key/02/straftaten_im_einzelnen.html (27.10.2015)

Cvencek, D., Greenwald, A. G., Brown, A. S., Gray, N. S. & Snowden, R. J. (2010). Faking of the Implicit Association Test is statistically detectable

and partly correctable. *Basic and Applied Social Psychology, 32,* 302–314. doi: 10.1080/01973533.2010.519236

De Houwer, J., Beckers, T. & Moors, A. (2007). Novel attitudes can be faked on the Implicit Association Test. *Journal of Experimental Social Psychology, 43*, 972-978. doi:10.1016/j.jesp.2006.10.007

De Houwer, J. & Moors, A. (2010). Implicit measures: Similarities and differences. In B. Gawronski & B. K. Payne (Eds.), *Handbook of social cognition: Measurement, theory, and applications* (pp. 176– 193). New York, NY: Guilford.

De Houwer, J., Teige-Mocigemba, S., Spruyt, A. & Moors, A. (2009). Implicit measures: A normative analysis and review. *Psychological Bulletin, 135* (3), 347-368. doi: 10.1037/a0014211

Dombert, B., Antfolk, J., Kallvik, L., Zappalà, A., Osterheider, M., Mokros, A. & Santtila, P. (in press). Identifying pedophilic interest in sex offenders against children with the indirect choice reaction time task. *European Journal of Psychological Assessment.* doi: 10.1027/1015-5759/a000293

Dombert, B., Schmidt, A. F., Banse, R., Briken, P., Hoyer, J., Neutze, J. & Osterheider, M. (2015). How common is men's self-reported sexual interest in prepubescent children? *Journal of Sex Research.* Advance online publication. doi: 10.1080/00224499.2015.1020108

Fiedler, K. & Bluemke, M. (2005). Faking the IAT: Aided and unaided response control on the Implicit Association Test. *Basic and Applied Social Psychology, 27* (4), 307-316. doi: 10.1207/s15324834basp2704_3

Fromberger, P., Jordan, K., Steinkrauss, H., von Herder, J., Witzel, J., Stolpmann, G. ... & Müller, J. L. (2012). Diagnostic accuracy of eye movements in assessing pedophilia. *Journal of Sexual Medicine, 9* (7), 1868-1882. doi: 10.1111/j.1743-6109.2012.02754.x

Gray, N. S., Brown, A. S., MacCulloch, M. J., Smith, J. & Snowden, R. J. (2005). An implicit test of the associations between children and sex in

pedophiles. *Journal of Abnormal Psychology, 114* (2), 304-308. doi: 10.1037/0021-843X.114.2.304

Hanson, R. K. & Morton-Bourgon, K. E. (2005). The characteristics of persistent sexual offenders: A meta-analysis of recidivism studies. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 73* (6), 1154-1163. doi: 10.1037/0022-006X.73.6.1154

Imhoff, R., Schmidt, A. F., Weiss, S., Young, A. W. & Banse, R. (2012). Vicarious viewing time: prolonged response latencies for sexually attractive targets as a function of task- or stimulus-specific processing. *Archives of Sexual Behavior, 41* (6), 1389-1401. doi: 10.1007/s10508-011-9879-1

Jahnke, S. & Hoyer, J. (2013). Stigmatization of people with pedophilia: A blind spot in stigma research. *International Journal of Sexual Health, 25* (3), 169-184 doi: 10.1080/19317611.2013.795921

Jahnke, S., Imhoff, R. & Hoyer, J. (2015). Stigmatization of people with pedophilia: Two comparative surveys. *Archives of Sexual Behavior, 44* (1), 21-34. doi: 10.1007/s10508-014-0312-4

Janssen, E., Everaerd, W., Spiering, M. & Janssen, J. (2000). Automatic processes and the appraisal of sexual stimuli: Toward an information processing model of sexual arousal. *Journal of Sex Research, 37*, 8-23. doi: 10.1080/00224490009552016

Jiang, Y., Costello, P., Fang, F., Huang, M. & He, S. (2006). A gender- and sexual orientation-dependent spatial attentional effect of invisible images. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA, 103*, 17048-17052. doi: 10.1073/pnas.0605678103

Laws, D. R. & Rubin, H. B. (1962). Instructional control of an autonomic sexual response. *Journal of Applied Behavior Analysis, 2* (2), 93-99. doi: 10.1901/jaba.1969.2-93

Looman, J., Abracen, J., Maillet, G. & DiFazio, R. (1998). Phallometric nonresponding in sexual offenders. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 10* (4), 325-336. doi: 10.1177/107906329801000406

Marshall, W. L. (2014). Phallometric assessments of sexual interests: An update. *Current Psychiatry Reports, 16*, 428. doi: 10.1007/s11920-013-0428-6

Meyer-Gossner, L. (2005). *Strafprozessordnung* (48. Aufl.). München: Beck.

Mokros, A., Dombert, B., Osterheider, M., Zappalà, A. & Santtila, P. (2010). Assessment of pedophilic sexual interest with an attentional choice reaction time task. *Archives of Sexual Behavior, 39* (5), 1081-1090. doi: 10.1007/s10508-009-9530-6

Mokros, A., Gebhard, M., Heinz, V., Marschall, R., Nitschke, J., Glasgow, D. V., Gress, C. L. Z. & Laws, D. R. (2013). Computerized assessment of pedophilic sexual interest through self-report and viewing time: Reliability, validity, and classification accuracy of the Affinity program. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 25* (3), 230-258. doi:10.1177/1079063212454550

Nitschke, J., Osterheider, M. & Mokros, A. (2011). Forensisch-psychiatrische Begutachtung bei Pädophilie. *Fortschritte der Neurologie • Psychiatrie, 79* (9), 535-540. doi: 10.1055/s-0031-1281616

Ó Ciardha, C. & Gormley, M. (2012). Using a pictorial modified Stroop task to explore the sexual interests of sexual offenders against children. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 24* (2), 175-197. doi:10.1177/1079063211407079

Oberlandesgericht Düsseldorf (1973). Problematik sexualphallographischer Untersuchung. *Neue Juristische Wochenschrift, 26* (50), 2255-2256.

Poeppl, T. B., Nitschke, J., Dombert, B., Santtila, P., Greenlee, M. W., Osterheider, M. & Mokros, A. (2011). Functional cortical and subcortical abnormalities in pedophilia: A combined study using a choice reaction time task and fMRI. *Journal of Sexual Medicine, 8* (6), 1660-1674. doi: 10.1111/j.1743-6109.2011.02248.x

Röhner, J., Schröder-Abé, M. & Schütz, A. (2011). Exaggeration is harder than understatement, but practice makes perfect! Faking success in the

IAT. *Experimental Psychology, 58* (6), 464-472. doi: 10.1027/1618-3169/a000114

Santtila, P., Antfolk, J., Räfså, A., Hartwig, M., Sariola, H., Sandnabba, N. K. & Mokros, A. (2015). Men's sexual interest in children: One-year incidence and correlates in a population-based sample of Finnish male twins. *Journal of Child Sexual Abuse, 24* (2), 115-134. doi: 10.1080/10538712.2015.997410

Schecklmann, M., Engelhardt, K., Konzok, J., Rupprecht, R., Greenlee, M. W., Mokros, A., Langguth, B. & Poeppl, T. B. (2015). Sexual motivation is reflected by stimulus-dependent motor cortex excitability. *Social Cognitive and Affective Neuroscience, 10* (8), 1061-1065. doi: 10.1093/scan/nsu157

Schmidt, A. F., Mokros, A. & Banse, R. (2013). Is pedophilic sexual preference continuous? A taxometric analysis based on direct and indirect measures. *Psychological Assessment, 25* (4), 1146-1153. doi: 10.1037/a0033326

Seto, M. C. (2008). *Pedophilia and sexual offending against children: Theory, assessment, and intervention.* Washington, DC: American Psychological Association.

Singer, B. (1984). Conceptualizing sexual arousal and attraction. *Journal of Sex Research, 20*, 230-240. doi: 10.1080/00224498409551222
Snowden, R. J., Craig, R. L. & Gray, N. S. (2011). Indirect behavioural measures of cognition among sexual offenders. *Journal of Sex Research, 48*, 192-217. doi: 10.1080/00224499.2011.557750

Steffens, M. C. (2004). Is the Implicit Association Test immune to faking? *Experimental Psychology, 51* (3), 165-179. doi: 10.1027/1618-3169.51.3.165

Stoléru, S., Grégoire, M.-C., Gérard, D., Decety, J., Lafarge, E., Cinotti, L. … & Comar, D. (1999). Neuroanatomical correlates of visually evoked sexual arousal in human males. *Archives of Sexual Behavior, 28*, 1-21. doi: 10.1023/A:1018733420467

Thornton, D. & Laws D. R. (Eds.) (2009). *Cognitive approaches to the assessment of sexual interest in sexual offenders*. Chichester, UK: Wiley.
United States v. Weber, 451 F.3d 552 (9th Cir. 2006). *United States Court of Appeals for the Ninth Circuit, decided 2006: Case opinion.*

Zappalà, A., Antfolk, J., Bäckström, A., Dombert, B., Mokros, A. & Santtila, P. (2013a). Differentiating sexual preference in men: Using dual task rapid serial visual presentation task. *Scandinavian Journal of Psychology, 54* (4), 320–327. doi: 10.1111/sjop.12050

Zappalà, A., Antfolk, J., Bäckström, A., Dombert, B., Mokros, A. & Santtila, P. (2013b). Using a dual-target rapid serial visual presentation task (RSVP) as an attention-based measurement procedure of sexual preference: Is it possible to fake? *Psychiatry, Psychology and Law, 20* (1), 73-90. doi: 10.1080/13218719.2011. 619642